

„Mehr als schön“

Sulzfelder Kulturkreis eröffnet Doppelschau Moser und Max-Bach

Der Sulzfelder Kulturkreis lud gestern im Bürgerhaus zur Vernissage Sergei Mosers und Kerstin Max-Bachs ein: „Von Wächtern, Teekannen und Alltäglichkeiten“ lautete der Titel.

Dank der „nüchternen Enthaltung“ der Räume durfte man die Werke der beiden Künstler, die am Gymnasium in Eppingen unterrichten, mit einem „berauschenden Glücksgefühl“ – nach Marcel Proust – betrachten. Dass freilich mehr dazugehört, als ein angemessener Raum, führte der Kunsthistoriker und Kurator, Bernhard Stumpfhaus, facettenreich und fachkundig aus.

Moser und Bach verfügten über einen „unglaublich reichen Bild- und Motiv-

Beide verfügen über einen reichen Motiv-Fundus

fundus“, der sich in der „Vielschichtigkeit“ ihres künstlerischen Daseins widerspiegeln, so Stumpfhaus. Moser arbeitet mit spontan kreierten Farbmischungen, um Bild und Druck auf manuelle und elektronische Weise in „Einmalinteraktionen“ zu vereinen.

In dieser symbiotischen Vorgehensweise unterminiere er mit seinen surrealistisch anmutenden „Unikaten“ den klassischen Vervielfältigungsakt; „er ist also kein Gutenberg!“ folgert Stumpfhaus. Vielmehr „missbraucht“ er gewissermaßen den Druck für „Nichtserielles“.

Moser verrät im Gespräch, dass er Inspiration finde, wenn er „mit offenen Augen durch die Gegend“ laufe. „Natur, Technik und meine Frau“ seien Quellen seiner Einfälle.

Die Künstlerin Max-Bach, die übrigens während ihrer Schaffensphase in New York CD-Cover für Pearl Jam und Céline Dion entwarf, schien sich auf an-



*IM SULZFELDER BÜRGERHAUS sind noch bis Ende März die Werke von Sergei Moser und Kerstin Max-Bach zu sehen.
Foto: Gablenz*

dere Art anregen zu lassen: Im Nachdenken über sich und das Selbst spiele sie mit verschiedenen Dimensionen, die oft mit politisch-gesellschaftlichen Problemen unterlegt seien, weiß Stumpfhaus.

Zu beobachten seien Konflikte zwischen Bedeutungsvollem und Banalem, das sie gleichsam wie Moser, nuancen-

reich und nicht einer gewissen Unschärfe entbehrend, zeichneten.

Oder auf Deutsch gesagt: „Mehr als schön“, so urteilte ein Besucher; Getreu Mosers Motto, dass „Objekte an etwas erinnern und dann was ganz anderes sind“, können Kunstinteressierten, die Moser-Max-Bach-Werke bis Ende März anschauen.
Florian Gablenz